Basel, 21. Januar 1922. № 3 XXII. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Offene Verwalterstelle. Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Verwalterstelle beim Konsumverein Altdorf und Umgebung mit 5 Verkaufsläden und Fr. 600,000.— Umsatz auf 1. April 1922 neu zu besetzen. Bewerber, mit den erforderlichen Branchen- und Berufskenntnissen, belieben ihre Offerten bis 1. Februar 1922 mit Angabe des Alters, Gehaltsansprüchen und ihrer bisherigen Tätigkeit mit Zeugnissen und Referenzen an den Präsidenten des Konsumvereins Altdorf und Umgebung Jak. Bretscher, Bahnhofstrasse, Altdorf, einzusenden.

Angebot.

Bäcker, treuer, solider, 22 Jahre alt, welcher 1½ Jahre bei einem Konsumlieferanten tätig war, sucht Stelle in Konsum-Bäckerei (Kleinbetrieb selbständig). Eintritt Februar nach Wunsch. Offerten an Hans Riner, Bäckerei Odermatt, Lachen (Schwyz).

Der Kolonialwaren-, Wein- und Spirituosenbranche durchaus vertrautes, tüchtiges **Ehepaar,** sucht per März oder April die Leitung einer Konsumfiliale zu übernehmen, event. Stelle als Verwalter-Magaziner und I. Verkäuferin. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre H. S. 8 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Arbeitsloser Familienvater, **Bäcker,** der seit ca. 10 Jahren Bäckerei und Depot von Konsumverein führte, sucht baldigst Engagement als Bäcker, Magaziner, Depothalter. Gute Zeugnisse und Kaution stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre J. S. 15 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verheirateter, tüchtiger, solider **Bächer** sucht auf Frühjahr bleibende Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Offerten unter Chiffre G. S. an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Seriöser, strebsamer Mann, anfangs der 30er Jahre, der schon längere Zeit in Konsumbäckerei selbständig war und seit 2½ Jahren ein Geschäft (Bäckerei mit Handlung) betrieben, wünscht auf 1. März oder nach Uebereinkunft **Konsumfiliale** (auch Bäckerei zu übernehmen. Gute Dienstzeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Chiffre R. H. 23 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Langjähriger **Genossenschaftsbeamter,** bisher in leitender Stellung tätig gewesen, gelernter Kaufmann, vollständig perfekt in Buchhaltung, sprachenkundig, im Bankwesen bewandert, mit allen Branchen des Konsumwesens bestens vertraut, in der Organisation erfahren, kautionsfähig, sucht anderweitig Anstellung in Konsumgenossenschaft oder anderem genossenschaftl. Unternehmen. Gefl. Anfragen unter Chiffre B. C. 22 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XXII. Jahrgang Basel, den 21. Januar 1922 No. 3

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—12 Seiten Text.
Abonnementspreis: Fr. 13.— per Jahr, Fr. 6.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 18.— per Jahr.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär.

Inhalts-Verzeichnis:

Führende Gedanken.

Vom Aufbau aus neuer Gesinnung.

Liebe zur Gemeinschaft und Glaube an unsere Verantwortung muss sich auswirken in all' unserm Tun, im Grössten wie im Kleinsten. Es muss uns ernst sein mit der sozialen Gesinnung: Selbstbesinnung muss zu Selbsterziehung, Verantwortungsgefühl zu Selbstdisziplin führen. Zur schrankenlosen Freiheit sind wir nicht berufen, doch zur freigewollten Gemeinschaft. Dies ist der tragende Gedanke, in dem all' unsere Zukunft beschlossen ist. Mit ihm stehen oder fallen wir. Ich weiss, dass es viele noch nicht über sich bringen, ihren liebsten Eitelkeiten und Schwächen zu entsagen um einer Idee willen. Die Führer sein wollen aus gemeinsamer Not, die müssen alle egoistischen Wünsche zum Opfer bringen. Sie dürfen nicht dies oder jenes sich vorbehalten und ausnehmen vom Opfer. Sonst machen sie es überhaupt wertlos.

«Neue Gesinnung», das ist kein Dogma, nichts Gegebenes und nichts, das man berechnen und konstruieren kann. Konstruieren kann man nur die äussere Form, in der sich die Idee vollendet. Sie selbst muss aus dem Herzen aufsteigen. Aus blossem Verstand ist nie Verständiges, aus blosser Vernunft nie Vernünftiges gekommen. Die Gesinnung ist etwas Werdendes, und sie wird in uns, die wir bereit sind, uns ihr hinzugeben, die wir bereit sind, nach unserem Gewissen zu leben. Wir sind stolz, ein Stück Zukunft in uns zu tragen. *Hellmut v. Rauschenplat.*

Die Genossenschaftsbewegung in Zürich und in Basel.

Ein Vergleich von Dr. K. Pettermand.

(Fortsetzung und Schluss.)

V.

Nachdem Bürklis Anschlag auf den Konsumverein Zürich misslungen war, konnte seine Entwicklung zur Aktiengesellschaft reinsten Wassers nicht mehr aufgehalten werden. Sollte der Konsumvereinsbewegung eine andere Richtung gegeben werden, so mussten neue Organisationen ins Leben treten. Dieser Weg schien tatsächlich leicht gangbar, da die alte Aktiengesellschaft sich während vielen Jahren nicht mehr entwickelte. Wenn es gelang, eine Organisation ins Leben zu rufen, die allgemein Zutrauen findet, so war es leicht, die entartete Gesellschaft aus dem Felde zu schlagen. Leider fanden sich die Interessenten nicht zusammen, wie in Basel bei der Gründung des A. C. V. Bürger und Arbeiter gingen getrennt vor; es war kein weitblickender Mann da, der beide Lager zum gemeinsamen Handeln veranlassen konnte. Die bürgerlichen Kreise gründeten im Jahre 1878 den «Lebensmittelverein» und die Arbeiter den Konsumverein «Helvetia» im Jahre 1879. Diese Zweispurigkeit war einer grosszügigen Entfaltung der Bewegung sehr hinderlich. Von Anfang an machte man sich gegenseitig Konkurrenz, wo man doch allen Grund gehabt hätte, einig vorzugehen, um den alten Gegner aus dem Felde zu schlagen. Beide Organisationen wandelten verschiedene Wege. Der Lebensmittelverein verlegte sich auf den Gemüsehandel, die «Helvetia» auf die Errichtung von Ablagen im ganzen Lande herum.

Die Geschichte dieses Arbeiterunternehmens ist keine erfreuliche. Zuerst ein blosser «Arbeiterkonsum Oberstrass», als Anhängsel des dortigen Arbeitervereins gedacht, ging die Verwaltung im Jahre 1896 dazu über, an vielen Orten des Kantons Zürich Ver-

kaufsstellen zu eröffnen. Das überraschend schnelle Wachstum war kein Zeichen von Gesundheit, denn die innere Konsolidierung hielt damit nicht Schritt. Die unvernünftig grosse Zahl von Verkaufslokalen erforderte ein grosses Personal; die Spedition nach allen Gegenden verteuerte die Verwaltung und erschwerte die Kontrolle. Viele Läden rentierten kaum für sich selbst; dazu kam, dass das Zentralmagazin nicht an die Eisenbahn, sondern an den Berg gebaut wurde. Weitere Fehler wurden begangen mit dem Feilbieten von ungeeigneten Artikeln. In den kleinen Lokalen verkaufte man neben Spezereiwaren auch Schuhe, trotzdem nur eine ganz ungenügende Auswahl Platz finden konnte. Aehnlich stand es mit dem Verkauf von Merceriewaren. Die Folge war ein langsames Umsetzen des investierten Kapitals und grosse Verluste wegen Ansammlung von Ladenhütern.

Mitglieder und Kunden wurden zuerst durch billige Preise zu locken versucht und als dieses Mittel nicht mehr zog, durch Gewährung einer «Dividende» in ziemlicher Höhe. Letztere wurde auch den Kunden ausbezahlt. Alles nützte nichts mehr, denn die Konkurrenz des Lebensmittelvereins und der Krämer waren imstande, gleiche Vorteile zu bieten. Der Verband schweizerischer Konsumvereine versagte dieser Pseudogenossenschaft die Aufnahme. Mehr und mehr geriet sie in die Abhängigkeit der Lieferanten.

Im Jahre 1900 war die «Helvetia» genötigt, ihr Anteilscheinkapital von Fr. 108,135.— auf Franken 54,067.— herabzusetzen und, um der Kapitalflucht vorzubeugen, wurden gleichzeitig die Anteilscheine auf längere Zeit unkündbar gemacht. Damit schwand aber bei vielen Genossen das Vertrauen; der Rückgang war nicht mehr aufzuhalten. Die Konsumenten verloren ebenfalls ihr Zutrauen und die Lieferanten versagten den Kredit. Damit war der Untergang des auf forcierte Weise gross gezogenen Unternehmens besiegelt. Am 13. September 1902 erfolgte die Insolvenzerklärung und bald hernach der Konkurs. Leider verloren viele Arbeiter ihre sauer verdienten Sparbatzen.

Die «Helvetia» hatte in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, das Genossenschaftswesen in Zürich und in den Orten, wo sie Filialen betrieb, in Misskredit zu bringen. Ihr Untergang wirkte befreiend, denn nun stand den V. S. K.-Vereinen jener Städte und Dörfer keine Organisation mehr im Wege, die den Anspruch erhob, der allein echte Konsumverein zu sein. Erst über dem Leichenhügel dieses Arbeiterunternehmens konnte die bessere Erkenntnis sich durchsetzen.

Die Helvetia ist jedoch nicht der einzige Konsumverein, den das Verhängnis auf dem Boden der Grosstadt Zürich ereilt hat. Einige Monate vor dem Untergang der Helvetia entstand die Milchkonsumgenossenschaft. Trotzdem der Verband schweizerischer Konsumvereine von der Gründung einer Sonderorganisation abgeraten hatte, nahmen eifrige Genossenschafter das Risiko auf sich, einen eigenen Milchkonsumverein ins Leben zu rufen, statt eine bestehende Organisation zur Uebernahme der Milchvermittlung zu veranlassen. Man war offenbar zu selbstbewusst, als dass man sich begnügt hätte, das Basler Vorbild nachzuahmen. Die Genossenschaft erreichte ein Alter von acht Jahren. Dann geriet sie plötzlich und unerwartet in Konkurs. Am 19. März 1910 schied der Verwalter freiwillig aus dem Leben. Die eingeleitete Untersuchung ergab, dass das Unternehmen sehr schlecht geleitet worden war. Die Organisation des Speditionsdienstes war so mangelhaft, dass eine vernünftigere Ausnutzung der Arbeitskräfte und des Materials ganz ausgeschlossen war. Die Preisspanne zwischen Ankauf und Verkauf betrug 5—6 Cts. für den Liter. Sie hätte demnach sehr wohl zur Deckung der Betriebsspesen ausreichen können. (In Basel betrug die durchschnittliche Verschleissspanne von 1894—1912: 3,78 Cts.) Weitere Verluste entstanden durch den Verkauf der Ueberschussmilch zu Spottpreisen an gemeinnützige Anstalten und Konkurrenten. Fehlte es somit an der gewissenhaften kaufmännischen Kalkulation, die solche Fehler hätte aufdecken sollen, so war leider auch keine Ehrlichkeit in der Ablegung der Jahresrechnung zu konstatieren. Die Dezemberbilanzen enthielten gewöhnlich keinen Betrag über die Schuldsumme des Dezemberverschleisses; sie waren also gefälscht. Der Milchkonsumverein war Mitglied des V. S. K. Leider wurde dessen Revisionsabteilung erst nach dem tragischen Ende des Vereinsverwalters mit der Bücherbegutachtung beauftragt. Sie hatte das Ergebnis, dass eine Unterbilanz von Fr. 40,000.— vorhanden war und dass neben dem Verwalter auch andere verantwortliche Personen um den schlechten Stand des Unternehmens wussten, aber nicht den Mut fanden, mit der Wahrheit an den Tag zu rücken. Die Verschleierung war nur möglich, weil der Umsatz stets ein ansehnlicher gewesen war und deshalb niemand vermuten konnte, hinter den scheinbar guten Geschäftsresultaten verberge sich ein fauler Kern.

So blieb denn von den Zürcher Genossenschaftsunternehmungen nur noch der Lebensmittelverein übrig. Dieser im Jahre 1878 gegründete Konsumverein schien in seinen ersten Jahren ebenfalls das Schicksal der «Helvetia» teilen zu wollen. Von bürgerlicher Seite ins Leben gerufen, sollte er vor allem der Vermittlung von Gemüse dienen, weil dieser Handelszweig vom Konsumverein nicht betrieben wurde. Diese einseitige Orientierung drohte dem Unternehmen zum Verhängnis zu werden. Die Rückschläge in der Jahresrechnung hatten mehrmals den Verlust des Aktienkapitals zur Folge. Mit grossem Opfermut sicherten jedoch die Mitglieder immer wieder den Fortbestand ihrer Schöpfung. Nach dem vierten Geschäftsjahr zeigten sich endlich einige Lichtblicke, besonders als man anfing, Kolonialwaren zu vermitteln. Im Jahre 1891 verwandelte sich der Lebensmittelverein in eine Genossenschaft. Ohne irgend welchen Rückschlag stieg nun der Umsatz von Jahr zu Jahr und überflügelte den alten Konkurrenten im gleichen Jahre, als die «Helvetia» zugrunde ging und die Mitglieder der letzteren in die Genossenschaft strömten. Das eben genannte Ereignis scheint auch für den Lebensmittelverein nicht ohne Bedeutung gewesen zu sein. Der Zuzug aus der Arbeiterschaft brachte einen frischen Zug in die grosse Organisation. Der Geschäftskreis wurde erweitert; der Brothandel, den man früher dem Konsumverein und den Privatbäckern allein überlassen hatte, wurde an die Hand genommen. Die Mitglieder beklagten sich jedoch über die Qualität der von den Bäckern bezogenen Backwaren; man musste sich deshalb zum Bau einer eigenen Bäckerei entschliessen. In grosszügiger Weise wurde die Baufrage gelöst. Im Jahre 1906 nahm die Genossenschaft den Betrieb der mit sechs Doppeldampfbacköfen ausgestatteten Grossbäckerei auf. Dieser erste grosse Produktivbetrieb gedieh vorzüglich. Leider konnte man sich nicht entschliessen, den Milchhandel auch noch zu organisieren. Zweifellos hätte der Verein dadurch die Sympathie der ganzen Bevölkerung erworben und den Misserfolg des Milchkonsumvereins in einen

grossen Erfolg für das Genossenschaftswesen verwandelt.

Der Lebensmittelverein hat nun auf andere Weise versucht, seinen alten Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen: Er erwarb an der besten Geschäftslage einen grossen Bauplatz und errichtete dort ein monumentales Gebäude zur Unterbringung verschiedener neuer Betriebszweige und der Verwaltungsräume. Die finanziell sehr gut stehende Genossenschaft konnte das grosse Wagnis unternehmen, trotzdem ihr die Kapitalinvestierung von ca. fünf Millionen eine gewaltige Last aufbürdete. Leider brach dann wenige Monate nach der Einweihung des «St. Annahofes» der Krieg aus und machte die Bürde des neuen Hauses nicht leichter. Die neuen Betriebszweige sind: die Lebensmittelhalle, das Schuhgeschäft, welches durch Uebernahme der Produktivgenossenschaft der Schuhmacher eine Schuhreparaturwerkstätte erhielt, das Haushaltungsartikelgeschäft und neuerdings das Tuchgeschäft. Durch die Uebernahme eines grossen Landkomplexes in der Nähe der Eisenbahn, hat sich die Genossenschaft das nötige Terrain gesichert für später notwendig werdende Magazinbauten. Seit einigen Jahren ist auch der Lebensmittelverein zum Repräsentativsystem übergegangen. Die Generalversammlung ist ganz beseitigt; die Mitglieder haben die Möglichkeit, durch die Wahl des Genossenschaftsrates und durch Abstimmungen bei Ergreifen des Referendums oder der Initiative ihren Willen kund zu tun. Die Leitung der Geschäfte ist, wie im A. C. V. Basel, einem Kollegium von drei Mitgliedern unterstellt.

VI.

Zum Schluss unserer historischen Betrachtung wollen wir noch einige Vergleiche ziehen. Wie die Entwicklung der Konsumvereine in beiden Städten eine sehr verschiedene war, so sind auch die Resultate. Eine Zusammenstellung der Umsatzzahlen der drei Organisationen zeigt dies sehr deutlich:

Jahr	A. C. V. Basel	Lebensmittelverein	Konsumverein	Total Zürich
1912	25,898,291	7,993,301	6,794,284	14,787,585
1913	27,115,223	8,744,757	7,105,572	15,850,329
1914	26,499,402	9,895,724	7,465,469	17,361,193
1915	26,082,079	10,799,817	8,208,982	19,008,799
1916	27,885,909	12,644,816	9,851,539	22,496,355
1917	30,903,803	13,980,100	11,769,723	25,749,823
1918	38,011,222	17,419,479	14,110,825	31,530,304
1919	47,799,228	18,481,389	16,490,470	34,971,859
1920	58,551,308	21,616,947	17,421,735	39,038,682

Trotz der Existenz zweier Organisationen bleibt Zürich mit 19½ Millionen im Rückstand. Die grosse Zahl von 99 Filialen des Lebensmittelvereins nebst den weiteren Verkaufsräumen im St. Annahof und die 98 Ablagen des Konsumvereins bewältigen also einen viel kleineren Verkehr als die 160 Verkaufslokale des A. C. V. Basel. An letzterem gemessen könnte die Zürcher Genossenschaftsbewegung mit der Hälfte der Filialen auskommen. Die Ueberproduktion an Verkaufsstellen ist schon daran zu erkennen, dass beide Organisationen in der gleichen Strasse, womöglich einander gegenüber, sich niederzulassen pflegen. Das Resultat dieser «gesegneten» Konkurrenz ist demnach: Doppelte Mietzinsen, doppelte Camionnagekosten, vermehrte Lagerbestände, Magazine, Bureaux und dementsprechend höhere Auslagen für Verwaltung und Verzinsung. Die Konsumenten haben natürlich durch eine spürbare Erhöhung der Lebenskosten die Folgen dieser unheilvollen Zersplitterung zu tragen.

Leider sind nicht alle Zahlen der Jahresberichte ohne weiteres vergleichbar, da in beiden Städten verschiedene Verhältnisse zu berücksichtigen sind. In Zürich werden allgemein höhere Mietzinse und höhere Löhne bezahlt als in Basel. Trotzdem ist es auffallend, dass der Lebensmittelverein bei einem Umsatz von Fr. 21.616.947.— an Mietzinsen für Verkaufsräume aufzuwenden hat: Fr. 291.522.—; wogegen der A. C. V. bei einem Gesamtverkehr von Fr. 58 551.308.— nur Fr. 281.659.— Zins bezahlt. Die einzelne Verkaufsperson setzt in Zürich im Durchschnitt Fr. 59.615.— um, in Basel Fr. 83.017.—. Die kleineren Lokale der Zürcher Organisationen sind für das kaufende Publikum insofern nachteiliger, als darin nur eine beschränkte Auswahl von Waren feilgeboten werden kann.

Der grössere Kapitalaufwand der doppelspurigen Konsumentenorganisation ist am besten aus den Wertsummen der Warenbestände ersichtlich. Der Lebensmittelverein besitzt Warenlager im Betrag von Fr. 6.318,759.—, der Konsumverein von Franken

Sozialismus und Genossenschaft.

Von *Dora Staudinger.*

(Nach einem anlässlich des Internationalen Genossenschafts-Kongresses gehaltenen Vortrag.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Die Rückvergütungsfrage! «Rühr' mich nicht an»! Wir haben ja im «Genossenschaftl. Volksblatt» eine Diskussion darüber von genügender Länge gehabt, mit dem Resultat: mög's beim Alten bleiben. Ich verstehe die Hausfrauen sehr gut, die lieber zum Tagespreise einkaufen und dann einmal im Jahr eine runde Summe bekommen als dass sie etwa die Ware billiger beziehen und diese automatische Sparhilfe verlieren. Ich begreife auch die Vereinsbehörden, die von der Rückvergütung nicht weichen möchten, denn es ist einzusehen, dass bei den heutigen Mitgliedern, die weder zum Sparen noch zum genossenschaftlichen Denken erzogen sind, für die Genossenschaft mehr herausschaut, wenn sie die «Prozente» in einem Häuflein hergibt, von dem eher wieder etwas in die Spargelder zurückfliesst — und das vor allem auch das Lockmittelchen für die Frauen bleibt, die noch nicht weiter denken.[1])

[1]) Dass es möglich ist, ohne Rückvergütung zu leben, bei etwas billigerer Abgabe der Waren doch ansehnliche Reserven zu machen, zeigt der Konsumverein Feldis in Graubünden, der niemals Rückvergütung gab; eine Genossenschaft noch vor dem Sündenfall!

Aber vielleicht könnten wir sie weiter denken *lehren. Darum* handelt es sich bei der Frage der Rückvergütung. Sie soll nicht einfach von heut auf morgen abgeschafft werden, aber sie kann *umgewandelt* werden. Alle die Millionen Franken, die Jahr um Jahr in unsern Vereinen «schmerzlos» durch den Einkauf der Waren zusammengetragen wurden, und die, als Zuviel dann Jahr um Jahr wieder in tausend kleine Einzelsümmchen zersplittert werden, als welche sie zwar sehr angenehm, für die soziale Gemeinwirtschaft aber mehr oder weniger verloren sind, sie alle könnten beisammen gehalten werden, und könnten Jahr um Jahr die Genossenschaftsbewegung gewaltig vorwärts schieben, und die Leute, die heute darüber jammern würden, dass sie ihre Rückvergütung nicht beliebig verwenden können, würden gar bald merken, welchen Segen sie anrichtet, wenn sie, teils in Form von Spargeldern, teils als fester angelegte Anteile, bei der Genossenschaft verbleibt.

Wollen wir bei dem System der Kapitalzersplitterung bleiben, dann bleiben wir eben Konsumvereine, die schlecht und recht auf ihre Weise das ausführen, was eine Gross-Spezereifirma ebensogut — oder besser! — kann. Dann wollen wir aber auch nie mehr davon reden, dass wir eine *Bewegung* seien, geschweige denn eine auf den Sozialismus hin! Wollen wir aber das sein, wollen wir tatsächlich vom Grund der Konsumgenossenschaft aus eine neue Ordnung aufbauen — dann auf ans Werk! Dann lasst uns nicht ewig am untern Anfang stehen bleiben, sondern diese eine Frage, die der freien Geldmittel, lösen, die uns den Aufstieg zu den anderen Lösungen wesentlich erleichtern wird!

2,423,708.—, zusammen Fr. 8,741,467.—. Der Basler A. C. V. verfügt über ein Wareninventar im Werte von Fr. 7,131,977.—. Zieht man von dieser Summe die Bestände ab, welche die in Zürich nicht betriebenen Geschäftszweige halten, so bleiben nur Franken 5,988,600.—. Im Vergleich zum Umsatz ist also der Warenbestand der Zürcher Organisationen doppelt so gross als in Basel und dementsprechend auch die Auslagen für die Verzinsung und die Lagerung.

Wie bereits angedeutet, hat die organisatorische Zersplitterung die Zürcher Genossenschafter daran gehindert weitere Handelszweige in den Bereich der Tätigkeit zu ziehen. Der Lebensmittelverein besitzt noch kein Milchgeschäft, keine Schlächterei, kein Mineralwassergeschäft und keine Landwirtschaftsabteilung. Dagegen betreibt er in den grossartigen Hallen des St. Annahofs eine Tuchhandlung. Die Lebensmittelhalle, das Schuh- und Hausartikelgeschäft, die ebenfalls in diesem genossenschaftlichen Prachtsbau untergebracht sind, haben sich sehr gut entwickelt; sie können den Vergleich mit dem A. C. V. aushalten:

Jahr	Schuhwaren		Haushaltartikel		Lebensmittelhalle
	L. V. Z.	A. C. V.	L. V. Z.	A. C. V.	L. V. Z.
1914	452,963	807,063	252,475	332,187	741,015
1915	540,031	898,949	306,404	326,322	821,921
1916	690,754	1,167,215	374,102	353,880	979,851
1917	936,060	1,630,109	490,842	482,887	1,012,892
1918	1,142,833	2,079,046	579,379	646,302	1,240,382
1919	1,322,596	2,250,047	543,047	690,073	1,329,496
1920	1,522,279	2,849,086	639,802	910,836	1,691,916

Mit Ausnahme der Bäckerei, welche offenbar in einer Krisis steckt, haben auch die alten Betriebe ihren Verkehr in normaler Weise vermehrt. Die Bäckerei hat ihren grössten Umsatz im Jahre 1916 erzielt mit einer Brotproduktion von 3,743,850 kg. Im letzten Jahre ging sie auf 1,192,970 kg zurück. Die entsprechenden Zahlen für den A. C. V. lauten: Mehlverbrauch 1916: 2,976,600 kg, 1920: 3,613,855 kg. In Franken ausgedrückt betrug der Umsatz der beiden Bäckereien:

Jahr	L. V. Z.	A. C. V.
1913	Fr. 1,156,101.—	Fr. 1,939,568.—
1916	Fr. 1,931,494.—	Fr. 2,591,048.—
1920	Fr. 1,028,644.—	Fr. 4,780,037.—

So bedauerlich dieser Misserfolg ist, so kann er doch zu ernsten Besorgnissen keinen Anlass geben, denn der Produktivbetrieb entwickelt sich bereits wieder in aufsteigender Richtung. Mit der Bäckerei des Konsumvereins scheint es übrigens noch schlimmer bestellt zu sein: der Verwaltungsrat stellt nämlich der Generalversammlung anheim über die Aufhebung oder Weiterführung der Bäckerei Beschluss zu fassen!

Es scheint, dass sich der Kampf des Lebensmittelvereins gegen seinen alten kapitalistischen Konkurrenten in den letzten Jahren verschärft hat. Schon vor dem Kriege gingen die Umsätze der beiden Organisationen nicht sehr weit auseinander. Im Jahre 1913 verkaufte der Lebensmittelverein für Franken 8,744,757.—, der Konsumverein für Fr. 7,105,572.—, Mehrumsatz des ersteren Fr. 1,639,185.—. Die Zahlen des letzten Geschäftsjahres lauten: L. V. Z. Franken 21,616,947.—, K. V. Z.: Fr. 17,421,735.—. Der Mehrumsatz des Lebensmittelvereins hat sich also auf Fr. 4,195,212.— erhöht. Es ist nun in Betracht zu ziehen, dass der Lebensmittelverein seit dem Jahre 1913 fünf neue Geschäftszweige eröffnet hat, die meistens im St. Annahof untergebracht sind: Lebensmittelhalle, Schuhwaren, Reparaturwerkstatt, Haushaltartikel, Tuchhalle. Der Umsatz dieser Abteilungen betrug Anno 1920: Fr. 4,707,105.—. Zieht man diesen Betrag vom Totalumsatz ab, so bleiben noch Fr. 16,909,844.—. In seinen alten Filialen hat also der Lebensmittelverein einen Minderumsatz von Fr. 511,891.— gegenüber dem Konsumverein zu verzeichnen. Es ist allerdings zu bemerken, dass der St. Annahof, speziell die Lebensmittelhalle, ihren Umsatz teilweise auf Kosten der Filialen erzielt. Immerhin gibt diese Tatsache zu denken und ist ein deutlicher Beweis dafür, dass der Existenzkampf der Genossenschaft kein leichter ist.

Letzterer wird noch erschwert durch einen besonderen Umstand: Der Konsumverein gewährt seinen Kunden einen festen Rabatt von 7%. Der Lebensmittelverein konnte seinen Mitgliedern nur 6%, im Jahre 1919 sogar nur 5% Rückvergütung auszahlen. Pro 1920 verteilte die Genossenschaft Fr. 630,000.—, die Aktiengesellschaft Fr. 803,148.—. Letztere ist also in der Lage, ihren Käufern trotz dem geringeren Verkauf eine absolut und relativ höhere Rückvergütung zu verteilen. Beide Organisationen erstatteten

---

[*Anmerkung der Redaktion.* Was Frau D. Staudinger über die Notwendigkeit der Ansammlung und der Zusammenhaltung der einzelnen Rückvergütungssummen ausführt, ist durchaus richtig. Wenn sie dagegen die Institution der Rückvergütung als einen *Sündenfall* bezeichnet, so lässt sie daraus erkennen, dass sie dieser organisch und historisch mit gleicher Notwendigkeit aus dem Konsumvereinswesen herausgewachsenen Institution innerlich noch fremd gegenüber steht und in das Wesen der Rückvergütung noch nicht einzudringen vermochte.

Auch wir bedauern die Verzettelung der Rückvergütung aufs lebhafteste und unser Streben geht schon jahrelang unablässig darauf hin: neben Ansammlung von unteilbarem sozialem Kapital, Ausrichtung einer *bescheidenen* Rückvergütung, die akkumuliert, zu einem neuen Hebel der *Sparkraft* und der *sozialen Kapitalbildung* wird.

Ist die Verzettelung der Rückvergütung auch ein Krebsschaden an unserer modernen Konsumvereinsbewegung, so ist doch die Rückvergütung an sich höchst segensreich.

Die Erfahrung lehrt uns immer und immer wieder, dass nur der Verkauf zu Tagespreisen und Verwendung des Ueberschusses zur Ansammlung von Reserven und Ausrichtung einer bescheidenen Rückvergütung unsere Bewegung gefördert hat; jedes Abweichen von dieser Erfahrungstatsache ist ein *Sündenfall*, der sich früher oder später bitter rächt. Die ganz vereinzelte Ausnahme von *Feldis* — ein kleiner, vom übrigen Verkehr beinahe abgeschlossener Konsumverein — bestätigt bloss die Regel.

Aber auch ganz abgesehen von den deutlich sprechenden Erfahrungen, ist die Rückvergütung ein höchst wertvolles sozialökonomisches Instrument.

Der Konsumverein will nicht nur die von ihm repräsentierte kleine Wirtschaftsgemeinde ökonomisch und sittlich heben, sondern auch *jede einzelne von ihm erfasste Haus- und Familienwirtschaft.*

Im Mittelpunkt jeder Wirtschaft steht die Idee des *Sparens* als wichtigster Hebel der Kapitalbildung. Das unteilbare soziale Kapital ist die Grundlage der Genossenschaft; die kapitalisierte Rückvergütung erfüllt in der konsumgenossenschaftlich organisierten Familienwirtschaft eine ähnliche Aufgabe. Richtig angewendet, bildet die Rückvergütung eines der wertvollsten Erziehungsmittel zu einer gesunden Haus- und Familienwirtschaft.

Von diesen Erwägungen und Erkenntnissen ausgehend, betrachten wir die, von gewissen Entartungsschlacken befreite Rückvergütungsfrage in der Tat als ein «Rühr mich nicht an!»]

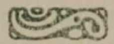
* * *

Wir haben von den wichtigsten Aufgaben geredet, denen unsere Genossenschaftsbewegung sich in der nächsten Zeit gegenüber sehen wird. Es ist als zeigten wir ihr grosse, gewaltige Lasten zum Heben; — und sie mag uns nun wohl fragen: *woher die Kraft?* Und in der Tat, dies alles wird nicht möglich sein können, wenn wir nicht in gleichem Masse wie nach aussen auch *nach innen* an den Ausbau unserer Bewegung gehen, wenn wir ihr nicht stärkeres Leben verleihen, Kraftquellen öffnen können.

Fr. 1,433,148.— den Konsumenten zurück oder 3,6% des gesamten Verkaufs; der Allgemeine Consumverein verteilte bei einem Totalumsatz von Franken 58,551,308.— an Rückvergütungen: Fr. 2,317,085.— oder 3,9%. Auch hier zeigt sich wieder, dass die geeinte Bewegung den Konsumenten viel grössere ökonomische Vorteile zu bieten vermag als die gespaltene.

Auffallend ist auch die Kleinheit der Reserven der Zürcher Organisationen: Konsumverein Franken 529,434.—, Lebensmittelverein Fr. 571,959.—. Bei ersterem haben die Erhöhungen des Aktienkapitals die Reserven verkleinert, d. h. das Vereinsvermögen ist an die Aktionäre verteilt worden durch Hinaufsetzung des Wertes der einzelnen Aktien. Ursprünglich zu Fr. 5.— einbezahlt, gelten sie jetzt Fr. 1000.—! Der Lebensmittelverein hat im vergangenen Jahr zum Zwecke der Abschreibung einen grösseren Betrag den Reserven entnommen. Der A. C. V. Basel verfügt gegenwärtig über einen Fonds von Franken 2,328,833.—. Das gesamte zinsfreie Kapital der einzelnen Vereine ist um die Summen der Rückvergütungen höher. Wir haben bereits konstatiert, dass die Basler Genossenschaft hierin wesentlich besser gestellt ist, als die beiden Zürcher Organisationen. Das einzige sichere und notwendige Mittel, die private Konkurrenz hinter sich zu lassen, ist aber die Bildung grosser Fonds zinsfreien Kapitals. Hierzu ist nicht nur die Ansammlung grosser Reserven erforderlich, sondern auch die gewissenhafte Innehaltung des Rochdaler Verkaufsprinzips: Abgabe der Ware zu Tagespreisen, Ausschüttung von Rückvergütungen auf möglichst allen Artikeln und angemessene Dotierung der Reserven. Die Verletzung dieser Grundsätze, die zum Teil wegen der Kriegswirtschaft nicht zu umgehen war, sollte in Zukunft möglichst vermieden werden. Der Verkauf zu Nettopreisen, wie er hauptsächlich bei Monopolartikeln, Milch und Fleisch üblich geworden ist, muss unbedingt verschwinden, wenn die Konsumgenossenschaften wieder zu normalen Betriebsresultaten gelangen sollen.

Der Vergleich zwischen der genossenschaftlichen Entwicklung von Zürich und Basel ist also entschieden zugunsten der letzteren Stadt ausgefallen. Des Uebels Kern des schlechteren Zürcher Resultates liegt zweifellos in der Entwicklung des Konsumvereins. Wie wir gesehen haben, ist dieser durch die demagogischen Interessen der Parteien, welche um die Herrschaft stritten, daran gehindert worden, eine Genossenschaft und mit dieser Organisationsform ein allgemeiner Konsumverein zu werden, in dem sich alle Schichten und Parteien der Bevölkerung die Hand zum Aufbau eines freien ökonomischen Gemeinwesens reichen. Statt eines einzigen grossen ca. 80 Millionen Franken Umsatz aufweisenden Konsumvereins, besitzt heute Zürich deren zwei, die sich scharfe Konkurrenz machen, aber nicht um den Konsumenten die Waren zu verbilligen, sondern zu verteuern. Soll die verfahrene Situation im Interesse der Konsumenten geändert werden, so gibt es hierfür nur einen gangbaren Weg! Die genossenschaftliche Durchdringung des Konsumvereins und die Verschmelzung der beiden Organisationen. Zurzeit ist es kaum denkbar, dass eine die andere ganz wird aus dem Felde schlagen können: sie existieren nebeneinander und vermögen auch nicht, den privaten Kleinhandel und die üppig ins Kraut geschossenen Filialgeschäfte erfolgreich zurück zu drängen. Nur eine einheitliche Bewegung, die die doppelten Auslagen für die Mietzinsen der Verkaufslokale und die Kosten für deren Versorgung halbiert, kann den Kampf gegen die privaten Handelsgeschäfte siegreich bestehen. Zu dieser Einheitsbewegung ist es nicht zu spät. Wer sie fördert, erwirbt sich das denkbar grösste Verdienst um die Zürcher Konsumentenschaft.



Die Milch wird billiger!

So sehr man auch in allen Kreisen einen Milchabschlag sehnlich erwartet, die Nachricht von einer baldigen Herabsetzung des Milchpreises hat doch überrascht.

Mitten in der Laufzeit eines unkündbaren Vertrages, ja mitten im Winter, wo sonst immer Milchknappheit herrschte und Teuerung, kommt, als willkommenes Christkindli, nur ein paar Wochen verspätet, die Ankündigung eines Milchabschlages. — Es geschehen Zeichen und Wunder!

Ein Wunder vor allem, dass die Anregung zum Abschlag von den Milchproduzentenverbänden aus-

---

Schon die zuletzt behandelte Frage der Umwandlung der Rückergütung legt doch wohl den Gedanken nahe: *genügt denn unsere heutige Art der Propaganda, der Aufklärung und Erziehung überhaupt?* Ich glaube, wir müssen mit einem ehrlichen *Nein* antworten.

Womit wurde denn Propaganda gemacht, wie wurde aufgeklärt? In den meisten Fällen doch so, dass man mit dem Vorteil lockte. Die Genossenschaft gibt dir dies und jenes — Rückvergütung, gute Qualität, bessere Preise; das war stets das erste. Gewiss, es wird auch davon geredet, wie auch beim Konsumenten Einigkeit stark mache, wie man gemeinsam den Zwischenhandel ausschalten könne usw. Und das ist gewiss alles richtig. Nur hat diese Art der Propaganda und Aufklärung zwei böse Folgen: sie ist zufrieden mit einer möglichst grossen Masse organisierter Konsumenten ohne Rücksicht auf deren Einsicht und Einstellung, und sie weckt in ihnen zunächst und vor allem das Interesse am eignen Vorteil. Die Früchte davon sehen wir heute. Wir haben einen ganz ansehnlichen Haufen von Mitgliedern, aber einen relativ viel zu kleinen Umsatz an ihnen, viel zu geringe Mittel durch sie, und eine viel zu grosse Hemmung und Lähmung an ihrer egoistischen Einstellung.

Wir werden darum unsere Mitglieder anders zu *gewinnen* suchen, und die gewonnenen *erziehen* müssen. Ihr Herz müssen wir gewinnen, indem wir ihnen etwas weniger von ihrem kleinen oder grossen Vorteil aber etwas mehr von dem grossen Ziel unserer Bewegung erzählen. Diese Propaganda erfordert zwar etwas mehr Arbeit als die andere; vom aufbauenden Sozialismus, seinen Grundlagen und Aufgaben so zu reden, dass es zur Mitarbeit und Tat führt, ist weniger leicht, als vom Vorteil zu sprechen; aber es ist dafür auch lohnender, durchgreifender. Wer zum Sozialismus kommen will, wenn er in die Genossenschaft eintritt, der bringt ihr etwas, der will schaffen; die anderen wollen nur nehmen und geniessen.

Aber auch die wärmste Begeisterung kann nicht anhalten, wenn wir es nun bei solcher Propaganda bewenden lassen, die gewonnenen Mitglieder dann wieder sich selbst allein im Haufen der Tausende lassen und es dem Zufall anheimstellen, ob sich nun unter den Mitgliedern Gemeinschaftsbande bilden. Denn *solche* sucht eben ein Mensch, der Sozialismus will; er will nicht bloss irgendwie einer sozialistischen Form angehören, sondern will etwas von sozialistischem Leben spüren. Es ist tragisch, dass davon z. B. in den politischen Vereinen, die ja an sich keinen Sozialismus bringen, viel mehr zu merken ist als in den Genossenschaften, die ihrem Wesen nach doch bereits Sozialismus verwirklichen. Aber soziales Leben kann nicht in Riesenkörpern von mehreren Tausenden von Menschen ohne weiteres gedeihen, es bildet sich eben nur in *kleinen Kreisen;* da, wo die Leute sich kennen, wo sie ihre Angelegenheiten besprechen und gemeinsam regeln können.

Wie die grossen politischen Parteien aus Kreisvereinen und Mitgliedschaften bestehen, so müssten auch unsere Genossenschaften in sich gegliederte Organismen werden. Eine oder mehrere Verkaufstellen, das wäre jeweils der Kern, um die sich die Gruppen scharen würden. Hier könnten alle kleinen und grossen Genossenschaftsfragen, von der Reklamation bis zur Verfassungsänderung besprochen, hier könnten die Wahlen

geht. Die Kreise, die uns immer vorgerechnet haben, dass der Bauer beim bisherigen Milchpreis nicht auf die Erzeugungskosten komme, sind bereit, aus freien Stücken den Milchpreis herabzusetzen. Kaum fassbar!

Als wir im letzten Frühling einen Milchabschlag von 5 Rappen als der Situation angemessen bezeichneten, da kamen wir schön an bei den Herren Burkhart-Abegg, Zwingli, Müller usw. Die Bauern rechneten damals mit einem Abschlag, aber die Verbandsleitungen wollten es nicht haben. Sie bauten auf ihren Milch-Butter-Käse-Ring, auf Glück und Erfolg von anderthalb Jahrzehnten und forderten das Schicksal in die Schranken.

Die Produzentenverbände waren fest gefügt. Die Kriegswirtschaft war ihnen günstig, die Bauern wurden zwangsläufig in die Organisation hineingeführt. Die numerische Stärke brachte den Verbänden auch materiellen Erfolg, der noch wesentlich gefestigt wurde durch die ungezählten Bundesmillionen, die, durch die Kanäle der Verbände, an die Bauern flossen. Hat die mit Ausbruch des Krieges einsetzende Zwangswirtschaft die von den Milchverbänden gegründete Emmenthalerkäse-Exportgesellschaft vor dem drohenden Ruin gerettet, so festigte in den langen Kriegsjahren den Zusammenschluss der Bauern und liess in der Nachkriegszeit wirtschaftliche Unternehmungen von grosser Tragweite aus dem neu gewonnenen Boden hervorwachsen.

Die Verbände beherrschen den ganzen Milchmarkt. Sie diktieren den Milchkonsumenten den Preis und schreiben dem Milchhandel seine Verschleisspanne vor. Wo grössere Unternehmungen auf dem Gebiet der Milchversorgung von den Konsumenten geführt werden und geeignet wären, wenn auch nur lokal, mit etwelchem Erfolg dem Machtgebot der Verbandsleitungen entgegenzutreten, da werden diese Molkereien gewaltsam ausgeschaltet. Wir erinnern an Chur, Winterthur, Solothurn, Rheinfelden, Wädenswil und eine ganze Reihe von Konsummolkereien, die schon von den Milchverbänden übernommen worden sind. An die Verhandlungen, die in Basel seit Jahren geführt werden, wo der nordwestschweizerische Milchverband in einer Villa residiert, auf dem grossen Parkgrundstück, das nur wartet auf den günstigen Moment, der ein grosses Molkereigebäude wird aus dem Boden wachsen lassen, dazu bestimmt, die Molkerei des Allgemeinen Consumvereins trocken zu legen. Da soll keine Rücksicht auf die guten Dienste walten, welche diese grösste Molkerei der Schweiz nicht nur der städtischen Bevölkerung, sondern auch den Milchproduzenten jahrzehntelang in selbstloser Weise geleistet hat. Erinnert sei auch an die unerträgliche Behandlung, die sich die Konsummolkerei von Lausanne gefallen lassen muss vom waadtländischen Milchverband.

Trotz dieser vollständigen Herrschaft über den Konsummilchmarkt wäre die Macht des Produzenten-Ringes nicht vollkommen, wenn er keinen Einfluss hätte auf den Verkehr in Milchprodukten. Als in der Vorkriegszeit die Versuche, für Konsummilch höhere Preise durchzusetzen als für Käsereimilch, scheiterten, wollten die Milchverbände den Käseexport an sich reissen durch Gründung der Emmenthaler-Exportgesellschaft. Das vermessene Unternehmen führte nicht zum Ziel, aber als die Gründung zusammenbrechen wollte, da kam der Krieg und schon im August 1914 schloss sich die Exportgesellschaft mit den privaten Exporteuren zusammen zur Gesellschaft schweiz. Käseexporteure. Die Geschäfte gingen glänzend und die Milchverbände wussten sich einen massgebenden Einfluss auch in der Käseunion zu sichern, so dass auch von dieser Seite kein Druck auf die Milchpreise zu fürchten war.

Aber noch blieb eine Lücke offen. Während des Krieges, da alle Milch für den nötigsten Bedarf im Land selbst verbraucht wurde, die Käserei eingeschränkt, die Butterei ganz verboten werden musste, da war die Butterversorgung auf den Import angewiesen. Das könnte der unbeschränkten Preisdiktatur unbequem werden. Obwohl die Butterproduktion in der Schweiz nie gross und das Land immer auf die Einfuhr angewiesen war, warfen sich die Produzentenverbände auch auf dieses Gebiet. Von Bern aus besonders begünstigt, kamen die kantonalen Butterzentralen in den meisten Kantonen in die Hände der Milchverbände, und seither sind daraus an vielen Orten die Verbands-Butterzentralen hervorgegangen.

So beherrschen die Milchverbände Produktion und Absatz von Konsummilch vollständig, sie kontrollieren den Export von Käse und die Einfuhr von Butter. Sie haben es in der Hand, die Preise zu regulieren durch Aeufnung der Schleusen für den Käseexport, durch Abdrosselung der Buttereinfuhr, durch

---

vorgenommen, hier die Spargelder gesammelt werden, kurz, hier wäre der Sitz des genossenschaftlichen Lebens; hier würde vor allem die Erziehungsarbeit einsetzen. Erziehung zur Arbeit wie zur Gemeinschaft. Es erscheint mir geradezu als Lebensfrage für unsere Bewegung, ob es uns gelingen wird, durch solche Gliederung in unsere grossen, aber seelenlosen Genossenschaftskörper noch einmal neues Leben zu bringen?

Dabei werden dann zwei Faktoren eine entscheidende Rolle spielen: *Die Verkäuferinnen und die Hausfrauen*. Ihre Bedeutung und ihre Aufgabe ist so offenkundig und viel besprochen, dass ich mich hier kurz fassen kann. Es liegt auf der Hand, dass der Sitz des eigentlichen genossenschaftlichen Lebens in der einzelnen Verkaufsstelle liegt, also da, wo Verkäuferin und Hausfrau mit einander verkehren. Wie sie das tun, wird für das Gedeihen des Ganzen entscheidend sein. Dass hier hinter dem Ladentisch nicht nur ein gewandter, gefälliger und aufmerksamer Mensch, sondern eine bewusste und warme *Genossenschafterin* waltet, ist ein dringendes Erfordernis. Freilich tönt mir dabei die Mahnung einer Verkäuferin in den Ohren: «vergessen Sie nicht, dies auch den Verwaltungen zu sagen»... und wer unsere Genossenschaftsbetriebe kennt, der weiss, wie oft es gerade bei der Leitung an wahrem genossenschaftlichem Denken und Wollen fehlt, und der kann sich nicht wundern, dass es an den Gliedern so aussieht, wenn es am Haupt nicht anders ist.

Im Grunde hängt aber alles davon ab, ob bei den Mitgliedern genossenschaftliches Leben herrscht, und so fällt doch die Hauptaufgabe auf die Frauen, die ja im wesentlichen die Mitgliedschaft ausmachen. Es ist zu hoffen, dass durch eine solche Gliederung unserer Genossenschaften in kleinere, familienartige Gruppen, wie ich sie befürworten möchte, eine solche Erziehung an den Frauen und durch die Frauen in ganz anderem Masse einsetzen kann, als bisher. Wir begrüssen den internationalen Zusammenschluss der Genossenschafterinnen, der nun erfolgt ist, wir freuen uns des geschlossenen Zusammengehens der schweizerischen Frauen in unserer Bewegung, — die Hauptsache aber bleibt die intensive *Erziehungsarbeit* zum Gemeinschaftsleben, wie sie im kleinen Kreise geschieht, wie sie fortsetzt und weiterträgt, was in der Familie begonnen.

Denn schliesslich ist uns eines ganz deutlich: *Die Zukunft des Genossenschaftssozialismus, sein Halt und seine Kraft liegt in jeder einzelnen Seele.* Wir können bauen und schaffen, können genossenschaftlich konsumieren und produzieren, — es wird aus alledem erst dann der herrliche Bau einer über alle Sprachen und Länder geeinten Menschheit erstehen, wenn in jedem Einzelnen eine bewusste Abkehr von allem stattgefunden hat, was zersetzend und zerspaltend aus der Wurzel des Egoismus stammend die Gemeinschaft zerstört. Das bewusste Hinwenden des Willens vom Ich weg zum Du, vom Einzelnen zur Gemeinschaft ist nötig, Selbsterziehung im tiefsten Sinne, Hingabe an das Ziel, Gehorsam gegen den Vater, dem alle Menschen Kinder sind, — das sind die Elemente, die wir brauchen, damit unsere grosse, herrliche Bewegung ihr Ziel erreiche und das wahre Menschenreich bringe.

Umstellung der Produktion, was wiederum begünstigt wird durch Getreidebauprämien des Bundes und durch die Vieh- und Fleisch-Einfuhrverbote des Veterinäramtes, das zwar nicht eigentlich ein Organ der Bauernverbände ist, aber für deren Wünsche immer ein williges Ohr hat.

Der Milchring ist also geschlossen. Er bildet die stärkste und einflussreichste wirtschaftliche Organisation des Landes. Er verfügt über einen starken politischen Einfluss in Bund und Kantonen, der seinen Bestrebungen zu statten kommt, und die vielen land- und milchwirtschaftlichen Schulen bis hinauf zur eidgenössischen land- und forstwirtschaftlichen Hochschule sowie eine stark verbreitete kontrollierte Presse sorgen für die Stetigkeit und den lückenlosen Auf- und Ausbau.

Man sieht, es ist System in der Sache. Nach einheitlichem, wohldurchdachtem Plan wird gearbeitet, musterhaft.

Aber, trägt nicht Ueberorganisation auch bereits den Keim des Widerstandes, der Auflösung in sich? Ist das Zufall, dass in dem Zeitpunkt, wo alle grossen Programmpunkte zur Planwirtschaft nach einem Machtgebot erfüllt scheinen, ein erster entscheidender Misserfolg eintritt, oder ist es nicht vielmehr ein Naturgesetz, wonach, wie Goethe sagt, dafür gesorgt ist, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen?

Die Valuta ist schuld an der schwierigen Lage, sagen die verantwortlichen Führer, und sind froh, den rechten Sündenbock gefunden zu haben. Ja, es ist richtig, der niedrige Kurs macht die Käseausfuhr fast unmöglich. Aber das wusste man im Mai und sah es noch deutlicher im November. Ein den Produktionsverhältnissen angepasster Abschlag für die Sommermilch würde billigeren Käse gebracht und die Ausfuhr wenigstens etwas verbessert haben. Statt dessen ist hartnäckig am übersetzten Preis festgehalten worden. Die früheren Abnehmer unseres Schweizerkäses, die über gutes Geld verfügen, finden den Preis zu hoch und fabrizieren selbst Fasson-Schweizerkäse. Sie können das, weil unsere Käser, der schlechten Ausfuhr wegen, zur Auswanderung gezwungen sind, im Ausland zu arbeiten als die gefährlichsten Konkurrenten unseres Käseexportes.

Die Buttereinfuhr wurde künstlich eingeschränkt, die Preise im Land künstlich hoch gehalten und mit diesen Stelzen der Milchpreis gestützt.

Die Milchsiedereien, jahrelang gezwungen, Milch für den Konsum abzugeben, konnten nachher die Produktion nicht mehr aufnehmen, weil bei den hohen Milchpreisen in der Schweiz kein Export mehr möglich war. Cham, Nestlé hat die meisten Fabriken still gelegt und wird wohl kaum je wieder in grossem Umfang die Arbeit aufnehmen. Die Milchsiederei Stalden hat sich in Frankreich niedergelassen und wird den Betrieb im Emmenthal einschränken. So wird die Milchindustrie das Land verlassen oder doch zur Bedeutungslosigkeit herabsinken, dank der Machtpolitik der Milchverbände.

Jetzt, da es zu spät ist, die Käsekeller geräumt werden sollten, die Milchindustrie zum mindesten schwer geschädigt ist, der Milchkonsum, des hohen Preises wegen, zurückgegangen, die Milchverwertung in der Aufzucht und Mast nicht mehr lohnend ist, jetzt kommen die Führer zur Einsicht, dass es falsch war, alle für die Ermässigung des Milchpreises sprechenden Gründe in den Wind zu schlagen.

Es bedurfte der Belehrung durch die unerbittlichen Tatsachen, um die Führung der Milchbauern zur Abkehr von ihrem Wahn, die jetzigen Milchpreise allen wirtschaftlichen Wandlungen zum Trotz behaupten zu können, zu heilen, sie dazu zu bringen, mitten im Winter, ohne die Dauer der getroffenen Abmachungen abzuwarten, mit dem Angebot einer Preisreduktion herauszukommen.

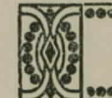
Aber der Nachlass, der im Mai 1921 angemessen gewesen wäre, ist heute ungenügend. Er müsste verdoppelt werden, wenn von dem, was durch die Verspätung verschuldet wurde, noch etwas gutgemacht werden sollte. Es ist bitter, den Bauern jetzt diese Aussichten machen zu müssen, nachdem ihnen allzulang Versprechungen gemacht worden sind, die sich nicht erfüllen können. Mit der so schön ausgedachten Planwirtschaft der Milchverbände brechen auch die Hoffnungen der einzelnen Produzenten in sich zusammen.

An den Preisnachlass von 4½ Rappen knüpfen die Milchverbände die Bedingung, dass die Buttereinfuhr noch bis Oktober 1922 amtlich reglementiert, d. h. dem Einfluss der Verbände ausgeliefert werden müsse. Daraus darf nichts werden. Nach Ablauf der jetzt geltenden Uebereinkunft muss endgültig mit der willkürlichen Absperrung der Buttereinfuhr und der ungerechtfertigten Verteuerung abgefahren werden.

Schon allzulange haben sich die schweizerischen Konsumenten die viel zu hohen Zuschläge gefallen lassen. Der Zustand muss ein Ende nehmen, bei dem die Konsumenten mit einer Konsumsteuer belastet werden, die dazu bestimmt ist, Milch-, Butter- und Käsepreise hochzuhalten. Mit der Aufstellung seiner Bedingung gibt der Zentralvorstand schweizerischer Milchproduzenten selber zu, dass der angebotene Abschlag der Marktlage nicht entspricht und weiterhin künstliche Mittel den zu hohen Milchpreis stützen sollen.

Dazu eignen sich die jetzigen Zeitverhältnisse ganz und gar nicht und die Milchverbände müssen sich schon anders einzurichten suchen. Eine der Marktlage entsprechende Herabsetzung des Milchpreises wird die Bevölkerung in den Stand setzen, wieder mehr Milch und Milchprodukte zu kaufen. Der Käse wird, wenigstens in den Ländern mit guter Valuta, wieder mehr Eingang finden, und die Milchindustrie wird dem Land nicht ganz verloren gehen. Dieser einfache Weg führt am sichersten zur Gesundung. Alles andere ist Flickwerk, untaugliche Mittel, welche die Krisis nur verlängern.

J. F.

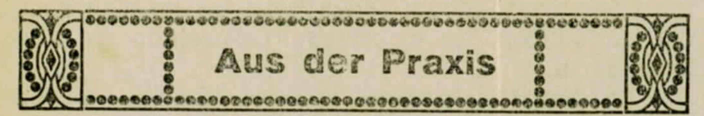



Volkswirtschaft

Milchpreise. (Mitgeteilt des eidg. Ernährungsamtes vom 11. Januar 1922).

Die vom Ernährungsamt auf den 11. Januar nach Bern eingeladene Konferenz von Vertretern der Milchproduzenten und der Milchkäuferschaft nahm nach einer allgemeinen Aussprache über die Verhältnisse des Milch- und Milchproduktenmarktes im In- und Auslande einen Vorschlag des Vorstandes des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten entgegen. Darnach erklärt sich dieser bereit, ab 1. Februar einen Milchpreisabschlag zu Lasten der Produzenten eintreten zu lassen von 4½ Rappen pro kg. Er macht dieses Entgegenkommen auf den bestehenden Milchkaufverträgen aber abhängig von gewissen Bedingungen. Insbesondere wünscht er Fortsetzung der Regelung der Einfuhr und Ausfuhr von Milcherzeugnissen über den 1. Mai hinaus bis 31. Oktober 1922. Die Preisfrage ab 1. Mai bliebe jedoch vorbehalten. Weitere Forderungen erstrecken

sich speziell auf die technische Verarbeitung der Milch und den Käsexport. Zu dem erwähnten Milchpreisabschlag der Produzenten käme eine angemessene Reduktion der Verschleisspanne des Handels, so dass sich zugunsten der Konsumenten ein Preisabschlag von etwa 5 Rappen ergeben müsste. Die Konferenz hat keine Beschlüsse gefasst, aber weitere Verhandlungen zwischen den einzelnen Interessentengruppen und dem Ernährungsamt sind im Gange. Es ist zu hoffen, dass diese Verhandlungen vor dem 1. Februar zu einer befriedigenden Lösung führen werden.



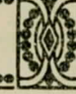
Aus der Praxis

Anfrage betr. Backöfen. Wir beabsichtigen nächstens einen grösseren zweiten Backofen bauen zu lassen und haben nun aus einer Reihe von Offerten auszuwählen, für welches System — ob für einen elektrischen oder Dampfbackofen oder für einen kombinierten — wir uns entscheiden sollen. Um uns diese Wahl zu erleichtern, wären wir tit. Vereinsverwaltungen, die über neuere Oefen verfügen, sehr zu Dank verpflichtet, wenn sie uns über ihre damit gemachten Erfahrungen — unter Angabe der Herkunft des Ofens, Backfähigkeit, Strom- event. Kohlenverbrauch — Näheres wissen lassen wollten.

Wir sind zu Gegendiensten jederzeit gerne bereit und sichern diskretesten Gebrauch eingehender Mitteilungen zu. Konsumgenossenschaft Interlaken.



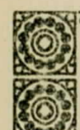
Zolltarifkampagne.



Mitteilung No. 10.

Abschluss der Unterschriftensammlung. — Wir ersuchen die Vorstände der Verbandsvereine, die **eingeleitete Unterschriftensammlung nun abzuschliessen, die Unterschriften beim zuständigen Gemeindepräsident oder Gemeindeschreiber beglaubigen zu lassen und dann nach Basel V. S. K. II. Departement** abzusenden.

Der Sendung ist ein Verzeichnis der Bogen und der Unterschriftenzahl beizugeben.

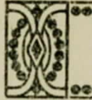


Schweizerische Volksfürsorge

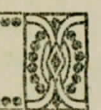
Volksversicherung auf Gegenseitigkeit

Im **dritten** Rechnungsjahr, das am 31. Dezember 1921 zu Ende gegangen ist, hat die Schweiz. Volksfürsorge einen Zugang an neu abgeschlossenen Versicherungen von rund **drei Millionen Franken Versicherungssumme** zu verzeichnen, so dass ihr Versicherungsbestand bis Ende 1921 auf rund **elf Millionen Franken Versicherungssumme** angewachsen ist. Dieser Entwicklung des Versicherungsbestandes entsprechend, haben auch die Einnahmen wesentlich zugenommen, wodurch das Verhältnis zwischen den Einnahmen an Prämien und Zinsen und den Ausgaben für Verwaltungskosten wiederum günstiger geworden ist. Von den Versicherten sind im Jahre 1921 insgesamt **42** Personen gestorben, für die den Hinterlassenen zusammen Fr. **49,222.70** für durch Tod fällig gewordene Versicherungssummen ausbezahlt worden sind. Die Sterblichkeit ist wesentlich unter der Erwartung geblieben.

Das Rechnungsergebnis pro 1921 wird ein erfreuliches sein. Bericht und Rechnung werden im Monat März vom Verwaltungsrate behandelt und nach der Genehmigung durch diese Behörde in der Genossenschaftspresse veröffentlicht werden.

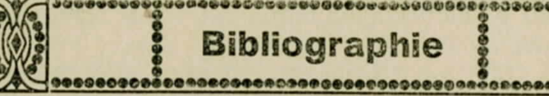


Aus unserer Bewegung

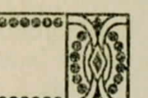


Konsumverein Chur (Korr.) In seiner letzten Sitzung vom 12. Januar wählte der Genossenschaftsrat als Nachfolger des wegen Krankheit zurücktretenden Herrn *Johann Saxer* den bisherigen Kontrolleur und Verwalterstellvertreter, Herrn *Hermann Springer* zum *Verwalter* unserer Genossenschaft.

Eine ehrende Würdigung der erfolgreichen Tätigkeit unseres wertgeschätzten und pflichtgetreuen Herrn Verwalters Saxer lassen wir in nächster Nummer folgen.



Bibliographie



«Schweiz. Obstbilderwerk». In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat der schweizerische landwirtschaftliche Verein durch seine Obstbaukommission ein wohlgelungenes pomologisches Werk herausgegeben, das leider schon seit vielen Jahren im Buchhandel vergriffen ist. Inzwischen wurde viel Ausländisches eingeführt. Manches davon ist ganz unzulänglich. Uebrigens fehlt es auch nicht an einheimischer Obstsortenliteratur, aber nur ausnahmsweise ist solche mit Bildern ausgerüstet. Auch die kantonalen Stammregister haben, so gut sie sein mögen, nur örtlich beschränkten Wert. Etwas Grosszügiges, Umfassendes und dabei echt schweizerisches fehlte.

Obstbaumtechniker Th. Zschokke, von der Versuchsanstalt in Wädenswil, hat nun die Vorarbeiten für ein neues Werk beendet. Um möglichst naturgetreue Bilder zu bekommen, wurde für die Herstellung der Originale das Dreifarbenphotographieverfahren gewählt. Diese Neuerung hat sich dermassen gut bewährt, dass die Obstbilder nicht nur alle Einzelheiten scharf erkennen lassen, sondern sie wirken auch plastisch sehr gut. Zum vorzüglichen Bild, das die Frucht von zwei Seiten zeigt (auch der Fruchtdurchschnitt fehlt nicht), kommt eine wissenschaftlich vollwertige Beschreibung von Baum und Frucht. Letztere Angaben interessieren speziell auch den Obstkonsumenten, da er Aufschluss erhält über die Haltbarkeit, die Transportfähigkeit, die Qualität des Fleisches, die Eignung etc.

Bis jetzt sind zwei Mappen mit je 10 Sorten erschienen. Im ganzen sollen 10 Lieferungen herauskommen, in denen auch das Steinobst berücksichtigt wird. Die erste Mappe umfasst 10 Birnen und die zweite 10 Aepfel. Der Preis beträgt *pro Lieferung Fr. 5.—.* Wir möchten alle Vereinsverwaltungen, die den Obstverkauf durchführen, ermuntern, wenigstens die Aepfelmappen zu erwerben, denn ein besseres Hilfsmittel zum Studium der Obstsorten gibt es nicht.

Die Abteilung Landesprodukte des V. S. K. hat sich verpflichtet, beim Vertrieb des «Schweiz. Obstbilderwerkes» behilflich zu sein. Es ergeht an alle Interessenten die freundliche Einladung, das vaterländische Werk durch Bestellungen unterstützen zu helfen. Ein Probebild mit Text steht gratis zur Verfügung.

Verbandsnachrichten



Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 13. Januar 1922.

1. Als Mitglied des V. S. K. wird aufgenommen: die Konsumgenossenschaft Riggisberg und Umgebung (Bern). Kreis III a.

2. In teilweiser Ausführung der vom Internationalen Genossenschaftskongress in Basel gefassten Resolution betr. den internationalen Güteraustausch, und nach erhaltenen Informationen, ist der V. S. K. bereit und soweit praktisch durchführbar, dem russischen Genossenschaftsverband alle diejenigen Waren zu liefern, die in der Schweiz zur Ausfuhr und für die russischen Vereine in Betracht kommen können (z. B. Käse, kond. Milch, Schokolade, Schuhwaren, Textilwaren, Uhren, Maschinen aller Art).